

Denkmalsturz, Diversität und Dialog.

Eine neue Wissenskonstellation

Monument toppling, diversity, and dialog. A new configuration of knowledge

This article examines the contexts of monument toppling, diversity, and dialog and discusses the social and political aspects of monument preservation. Preserving historical monuments and buildings means working out conflicts of values and negotiation processes. Hannah Arendt's thoughts on the dialogue in her comments on "What is Politics?" offer fruitful ideas in this regard. The toppling and altering of historical landmarks resulting from a critical, negative confrontation with problematic heroizations can also be seen as a contribution to a new configuration of knowledge and, as such, can be reflected in approaches that stem from discussions about the responsibility of research. The way in which the Bristol History Commission grappled with the toppling of the Colston Statue is a concrete example of how dialog and responsibility can be practiced.

Denkmalpflege gesellschafts- politisch: Denkmalstürze

Der Sturz der Colston-Statue in Bristol am 7. Juni 2020 und die Geste eines Aktivisten, dem bronzenen Colston das Knie auf den Hals zu drücken, stellte die schon einige Jahre andauernde kritische Diskussion in der Stadt in den Kontext der „Black Lives Matter“-Bewegung. Dieser und vielfache weitere Denkmalstürze haben nicht nur im Fach der Denkmalpflege, sondern auch in den Museum Studies und Heritage Studies ein Echo erfahren. Gleichzeitig und unabhängig davon wird in der politischen Theorie die Frage diskutiert, wie eine diverse Gesellschaft Differenzen in Demokratie¹ versteht und verhandelt. Der Beitrag greift einige Überlegungen aus diesem multidisziplinären Feld auf und nutzt sie gedanklich anregend für die Diskussion gegenwärtiger Fragen der Denkmalpflege. Vorangestellt ist die Beobachtung, dass die hier behandelten Denkmalstürze innerhalb demokratischer Gesellschaften wie Großbritannien, den USA, Deutschland oder Österreich u. a. stattfinden. Des Weiteren zeigt sich im Kontext der „Black Lives Matter“-Bewegung eine Selbstermächtigung von Gruppen, die in Gesellschaft und

Denkmalpflege eher marginalisiert sind. Insbesondere Deutschland und Österreich betreffend, sind zudem die aus der Zivilgesellschaft kommenden Initiativen von Interesse, die sich kritisch mit antisemitischen Positionen der als Denkmal herausgestellten Persönlichkeiten auseinandersetzen. Damit unterscheidet sich das Phänomen heute von solchen Vorgängen des Ikonoklasmus in der Geschichte, die mit einem Regime- und Herrschaftswechsel verbunden waren.

In den gegenwärtigen Denkmalstürzen wird eine Auseinandersetzung eröffnet darüber, dass wichtige Dimensionen nicht thematisiert werden bei der mit dem Denkmal einhergehenden Ehrung von Personen und Taten. Ungerechte, unterdrückende und gewaltsame Denkmuster und Handlungen, die diese Menschen erlaubt, unterstützt und selbst gepflegt haben, sind ausgeblendet und werden implizit durch die Heroisierung basierend auf der Repräsentation als Denkmal relativiert und positiv konnotiert, mit Wirkungen in die heutige Gesellschaft herein: Die historischen Personen, so das in den Denkmalstürzen sichtbar gewordene Wissen, trugen zu einem strukturellen, gesellschaftlich systemischen Rassismus, Antisemitismus oder Homophobismus und Sexismus bei. Statt einer kritischen Reflexion werden

1 Der Begriff der Demokratie wird vielschichtig und konträr verwendet, so sehen sich Ungarn und Polen, sogar auch Russland oder China als Demokratie. Hier wird Karl Poppers Verständnis zugrunde gelegt, das er in „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“ formuliert, mit Rückgriff auf die Grabrede von Perikles. Dabei ist für diesen Artikel insbesondere das demokratische Prinzip herauszustellen: „[...] und nie zu vergessen, die zu beschützen, denen Unrecht geschieht“, Karl Popper, Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Bd. 1, 8. Aufl., Tübingen 2003, S. 222.

diese immer noch als gesellschaftlich relevant und erinnerungswürdig heraus- und ausgestellt und damit die strukturellen Ungleichheiten, Ungerechtigkeiten und Unterdrückungen tradiert. Dies ist gerade in Demokratien, die sich der Würde jedes Menschen, den UN-Menschenrechten und Chartas, wie zum Beispiel der UN-Charta für Menschenrechte oder der EU-Grundrechtecharta, verpflichtet haben, über die konkrete Denkmalpflege hinausgehend, gesellschaftspolitisch problematisch.²

Der Sturz, wie jener der Colston-Statue in Bristol,³ oder die Verfremdungstaktiken, z. B. durch Farbe (Lueger-Denkmal, Wien)⁴ oder Freilegung (Josef-Weinheber-Büste, Wien)⁵, haben den Denkmälern eine weitere und klar sichtbare, auch performative Zeitschicht zugefügt und über die sozialen Medien mit großer Reichweite bildmächtig kommuniziert. Diese konfliktreiche Kommentierung, so möchte ich das einmal nennen, macht die Diversität in der Gesellschaft am Denkmal deutlich. Neue Konstellationen von Akteur:innen treten in Erscheinung, die das bis dahin ausgestellte Wissen über die Denkmalpersonen und die Formen der (Re)Präsentation kritisieren und sichtbar konfrontieren. Zutage tritt eine Diversität, die sich vor allem in Differenz zu dem bisher Gesagten, zu dem bisher Errichteten, zu dem bisher Gepflegten äußert und dieses Bisherige verfremdet, verdeckt, vandalisiert. Die sichtbaren Zeichen sind einerseits eine (weitere) diachrone Zeitschicht am Denkmal und sie manifestieren gleichzeitig synchrone Konflikte der Gesellschaft. Es sind Konflikte um zwei zentrale Fragen: Ob, in welcher Form und mit welchem Ergebnis die zentrale Aufgabe des Denkmalschutzes, nämlich Denkmale möglichst unversehrt für die Zukunft zu erhalten, für diese umstrittenen Denkmale in Gegen-

wart und Zukunft umgesetzt werden soll? Und: Wie und mit welchen Denkmälern können mehr Diversität und weniger Rassismus in Demokratien gelebt werden?

Wertekonflikte und Aushandlungsprozesse

Die Denkmalstürze sind Ausdruck einzelner Gruppen, größerer und kleinerer, und diese Gruppen relativieren Denkmalaussagen. Dabei handelt es sich überwiegend um gewollte Denkmale, solche, die in der Vergangenheit explizit errichtet wurden, um an eine Person, ein Ereignis, eine Errungenschaft o. Ä. zu erinnern. Bei den Denkmalstürzen werden nun die mit den gewollten Denkmälern verkörperten Erinnerungswerte abgelehnt, der historische Wert als einseitig kritisiert und auch der Zeugniswert, die historische Kontextualisierung, ist Bestandteil dieser kritisch-ablehnenden Diskussion. Damit wird die Legitimation der bis heute andauernden, oftmals auf die Nation bezogenen Erinnerungspolitik in Frage gestellt. Stattdessen treten persönliche und gruppenspezifische Erinnerungswerte in den Vordergrund, und die Geschichte und Geschichten aus den Perspektiven der Kritiker:innen werden öffentlich wahrnehmbar.⁶

Die Denkmalpflege kann mit ihrem Diskurs reagieren und Haltungen der „Black Lives Matter“-Bewegungen sowie Ablehnungen von Antisemitismus anerkennen – und tut dies auch.⁷ Ein entscheidender Punkt ist jedoch: Die Handlungen der Denkmalstürze, die das Denkmal in Substanz und Erscheinungsbild verändern, verfremden und teilzerstören – wie geht dies mit dem Auftrag des Denkmalschutzes zusammen? Dieser aktive und konkrete Zugang erscheint umso bedeutender, wenn wir miteinbeziehen, dass Diversität nach Sharon

2 U. a.: Joanna Burch-Brown, Should Slavery's Statues Be Preserved? On Transitional Justice and Contested Heritage, in: *Journal of Applied Philosophy* XXXIX, 2020, Heft 5, <https://doi.org/10.1111/japp.12485> (14.12.2023).

3 Elmi Osob, Edward Colston: Why the Statue Had to Fall, in: BBC, 08.06.2020, <https://www.bbc.com/news/uk-england-bristol-52965803> (14.12.2023); Tim Cole / Joanna Burch-Brown et al., The Colston Statue. What Next? Report der „We are Bristol“ History Commission, Bristol 2020, <https://www.bristol.gov.uk/files/documents/1825-history-commission-full-report-final/file> (14.12.2023) (Cole / Burch-Brown 2020).

4 Tanja Schult, Forscherin zu Lueger-Denkmal: Vandalisierung keine Dauerlösung, in: *Der Standard*, 21.10.2021, <https://www.derstandard.at/story/2000130608892/forscherin-zu-lueger-denkmal-vandalisierung-keine-dauerloesung> (14.12.2023).

5 Nora Steinfeld, Ein Sockel wendet sich gegen sich selbst. Das Weinheber-Denkmal ausgehoben, in: Tanja Schult / Julia Lange (Hg.), *Was denkt das Denkmal?* Köln – Böhlau 2021, S. 176–182; Gabu Heindl, *Weinheber ausgehoben. Unearthing a Nazi Poet*, <https://www.gabuheindl.at/de/uebersicht/geschichtspolitik/weinheber-ausgehoben-unearthing-a-nazi-poet.html> (14.12.2023).

6 U. a.: Johannes Schulz, Must Rhodes Fall? The Significance of Commemoration in the Struggle for Relations of Respect, *The Journal of Political Philosophy* XXVII, 2019, Heft 2, S. 166–186.

7 U. a. die Tagung des AKTLD in Bamberg 2008 oder die BDA-Tagung in Wien 2023.

Macdonald auf Handeln beruht,⁸ also aktiv hergestellt werden muss.

Denkmale und Denkmalwerte sind in der Geschichte immer wieder zerstört und hinterfragt worden, auch die mit den Denkmalen einhergehenden Identifikationsangebote und deren Ablehnungen sind nicht neu.⁹ Relativ neu, jedenfalls dann, wenn wir an Ikonoklasmus wie den während der Französischen Revolution denken, ist, auch in Österreich und Deutschland, die demokratische Gesellschaftsordnung mit dem zentralen Grundsatz der Würde jedes einzelnen Menschen. In Folgerung heißt das, dass Wertekonflikte – gerade in Demokratien – nicht hierarchisch, sondern in Aushandlung gelöst werden müssen. Hans-Rudolf Meier macht dies deutlich, indem er, unter anderem mit Bezugnahme auf Alois Riegl und Wilfried Lipp, von der „*Konkurrenz sich ständiger wandelnder Wertegewichtungen, die gruppenspezifisch sind und nicht zuletzt das Ringen um die Deutungshoheit spiegeln*“¹⁰, spricht. Sein Postulat einer offenen, wertpluralen und wertereflektierenden Denkmalpflege wird hier mit der Frage verbunden: Was machen wir in Demokratien – die sich der Würde jedes einzelnen Menschen als einem von wenigen zentralen, auch verfassungsrechtlich gesicherten Anliegen verpflichtet haben – wenn Menschen sich in ihrer Würde verletzt sehen durch diese umstrittenen Denkmale und ihre Deutungshoheit?¹¹

Die Herausforderungen und Chancen, die mit einer Pluralität der Denkmalwerte verbunden sind, sind vielfach. Einen Aspekt möchte ich für die hiesige Diskussion herausstellen, nämlich die Bedeutung der Wahrnehmung des Denkmals und der Wertzuschreibung durch die Rezeptionsseite.¹² Paul Mahringer macht deutlich, dass für die Frage der Wahrnehmung in Alois Riegls „Denkmalkultus“ besonders folgender Satz von Bedeutung

ist: „*nicht den Werken selbst kraft ihrer ursprünglichen Bestimmung kommt Sinn und Bedeutung von Denkmalen zu, sondern wir modernen Subjekte sind es, die ihnen dieselben unterlegen*“¹³. Dies ist eine klare Zustimmung zu neuen Bedeutungsebenen und deren Prozessen.

Die Praxis des Erbens beinhaltet durch die Anerkennung neuer und unterschiedlicher Bedeutungszuweisungen auch unterschiedliche Erhaltungsinteressen,¹⁴ deren Spannweite bis hin zu Demontage und Zerstörung in den Denkmalstürzen besonders anschaulich wird. Hiermit ist das Dilemma beschrieben, in dem die institutionelle Denkmalpflege steckt: Sie hat einerseits im Interesse der Öffentlichkeit einen Schutzauftrag für die Denkmäler, der sich durchaus auf neue Bedeutungsebenen ausweiten kann, aber die bisherige Deutungshoheit wird im Lichte der Öffentlichkeit von einer Teilöffentlichkeit bildwirksam und wirkungsmächtig gestört und die Objekte werden in Substanz und Erscheinungsbild dabei womöglich (teil-)zerstört. Eine umfassende Erhaltung des überlieferten Zustandes, die den Schutzauftrag darstellt, steht im Widerspruch zur Zerstörung bisheriger Bedeutungsebenen und Denkmalwerte. Eine Verständigung und Aushandlung in diesem Spannungsfeld ist schwierig, weil nicht nur ein Denkmal verändert wird, sondern explizit die historisch gewollte Deutung und Erinnerung der Geschichte, die das Denkmal verkörpert, grundsätzlich in Frage gestellt wird.

Hannah Arendts Überlegungen zum Dialog

An der Stelle möchte ich ein wenig ausholen, denn die im Diskurs der Denkmalpflege ausgeführten Aushandlungs- und Abwägungsprozesse¹⁵ haben im Falle der Denkmalstürze, so meine Argumentation, eine herausfordernde politische Dimension.

8 Sharon Macdonald, Doing Diversity, Making Differences. Multi-Researcher Ethnography in Museums and Heritage in Berlin, in: Sharon Macdonald (Hg.), Doing Diversity in Museums and Heritage. A Berlin Ethnography, Berlin 2022, S. 13–55.

9 Hans-Rudolf Meier / Ingrid Scheurmann / Wolfgang Sonne (Hg.), Werte. Begründungen in der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart, Berlin 2013 (Meier / Scheurmann / Sonne 2013).

10 Hans-Rudolf Meier, Wertedebatten und Wertelehren in der spätmodernen Denkmalpflege. Hierarchien versus Pluralität, in: Meier / Scheurmann / Sonne 2013, S. 62–71.

11 Hiermit sind vielfache politisch-juristische Fragen verknüpft, wie u. a.: Können, wenn die Würde der Menschen durch staatliches Handeln (Denkmalpflege) verletzt wird, überhaupt Kompromisse des Erhaltens, wie eine Kontextualisierung bspw. durch ein Informationsschild durch die öffentliche Hand bzw. die institutionelle Denkmalpflege, vertreten werden?

12 Vgl.: Gerhard Vinken, Erbe ist kein Dokument. Berlin zwischen Ruin und Restauration, in: ÖZKD LXXI, 2017, Heft 2/3, S. 156–161.

13 Paul Mahringer, Alois Riegls Denkmalwerte. Universales Menschheitsgefühl und „Virtual Reality“ bei umstrittenem und schwierigerem materiellen Erbe des 20. Jahrhunderts, in: Stephanie Herold / Gerhard Vinken (Hg.), Denkmal_Emotion: Politisierung – Mobilisierung – Bindung, Veröffentlichungen des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e. V. 30, Heidelberg 2021, S. 106–113. Zitat: Alois Riegl, Neue Strömungen in der Denkmalpflege, in: Ernst Bacher (Hg.), Kunstwerk oder Denkmal? Alois Riegls Schriften zur Denkmalpflege, Wien – Köln – Weimar 1995, S. 49–144, hier: 59.

14 Bernd Euler-Rolle, Denkmalpflege als Erbepraxis, in: Simone Bogner / Michael Karpf / Hans-Rudolf Meier (Hg.), Praktiken des Erbens, Weimar 2022, S. 96–105.

15 Ebenda.

Hannah Arendt hat zu der Frage „Was ist Politik?“ von der Bedeutung des Dialogs geschrieben, ausgehend von Homers Gedichtsschreibung zum Trojanischen Krieg, und ich möchte an dieser Stelle nicht weiter ausführen, ob und warum das Heranziehen ihrer Aussage zu unserem Fachgespräch angemessen ist. Sie schreibt: *„Hier wird aus der Zweiseitigkeit, mit der Homer den Trojanischen Krieg als Ganzen dichten konnte, eine unendliche Vielseitigkeit der beredeten Gegenstände, die insofern von so Vielen in der Gegenwart vieler Anderen an das Licht der Öffentlichkeit gezogen werden, wo sie gleichsam gezwungen sind, alle Seiten zu offenbaren. Erst in solcher Allseitigkeit kann ein und die gleiche Sache in ihrer vollen Wirklichkeit in Erscheinung treten, wobei man sich vergegenwärtigen muß, daß jede Sache so viele Seiten hat und in so vielen Perspektiven erscheinen kann, als Menschen an ihr beteiligt sind.“*¹⁶

Bei Hannah Arendt hat diese Form des politisch-öffentlichen Dialogs Voraussetzungen und Wechselwirkungen, die große Themen ansprechen, Fragen nach Freiheit und freien Bürger:innen, nach Urteilskraft, nach Einsicht und Gesprächskultur. Darauf möchte ich nicht weiter eingehen, sondern direkt den Bezug zu unserem Thema herstellen.¹⁷

Folgende Formulierungen ziehe ich heraus und binde sie in den Diskurs in der Denkmalpflege ein:

- die unendliche Vielseitigkeit der beredeten Gegenstände
- das Licht der Öffentlichkeit
- gezwungen, alle Seiten zu offenbaren
- jede Sache in so vielen Perspektiven erscheinen kann, als Menschen an ihr beteiligt sind

Ich leite aus Arendts Überlegungen, kurz gefasst, zunächst eine politische Aufforderung ab, nämlich viele Perspektiven im Erfassen, Bewerten und Umgang mit den Denkmälern zuzulassen. Arendt spricht von Menschen, die beteiligt sind. Nun stellen viele Menschen

nicht gleich Diversität her, die Formulierung „viele Andere“ kann eher ausgelegt werden als eine Vielfalt von diversen Menschen und bietet zunächst über die Unterschiedlichkeit der Akteur:innen eine wertepleurale Denkmalpflege an. Arendt spricht nicht nur von den Vielen, sondern von der dadurch ermöglichten unendlichen Vielseitigkeit der beredeten Gegenstände. Zudem, darauf wies die Philosophin Marie-Luisa Frick hin,¹⁸ versteht Hannah Arendt den Dialog als etwas nicht Abgeschlossenes, etwas, das nicht mit *einem* Ergebnis endet, sondern instabil, Verhandlung und offenes Gespräch bleibt.

Anzumerken ist, dass in der politischen Theorie der Gegenwart vielfach zu Dissens, Differenz und Dialog in der Demokratie gearbeitet wird und, auch in Auseinandersetzung mit Arendt, Konzepte wie u. a. Agonistic Democracy¹⁹ oder Conflictive Consensus²⁰ weit über diesen Beitrag hinausgehend für die Diskussion fruchtbar gemacht werden könnten.

Das Konzept des Arendtschen Dialogs kann mit Aushandlungs- und Abwägungsprozessen der Denkmalpflege in Verbindung gesetzt werden, ich möchte hier nur erste Stichworte dazu liefern: der viel zitierte Streitwert (Dolff-Bonekämper), die wertepleurale Denkmalpflege (Hans-Rudolf Meier) oder Aussagen wie *„heritage needs citizens' knowledge“* (Oevermann et al.). Trotzdem entsteht ein Dilemma: Jede praktische Maßnahme am Denkmal beruht auf einer Entscheidung und stellt ein Ergebnis dar. Handeln schafft Fakten, wie so gerne auf der Baustelle gesagt wird. Wenn wir dieses auch als ein Zwischenergebnis in der *longue durée* eines Denkmals lesen, ist es schwierig, die praktische Denkmalpflege im Sinne Arendts als eine instabile, das Ergebnis offenhaltende Aktivität zu verstehen. Die physische Präsenz, das Erscheinungsbild, die Raumbildung etc. sollen ja gerade mit dem Schutzgesetz in einer eher statischen Form erhalten werden.

16 Hannah Arendt, *Was ist Politik?*, 2. Aufl., München – Zürich 2005, S. 96.

17 Arendts Arbeit steht in einem engen Zusammenhang zu ihrer Analyse der griechischen Polis, die die freie Rede gewährleistete, aber nur für die freien Bürger innerhalb der Stadt. Dass die Sklaven und Frauen ebenso wie die Landbevölkerung ausgeschlossen waren, was von Arendt wenig explizit reflektiert wird, ist für unser Thema von einiger Brisanz, geht es doch gerade beim Denkmalsturz darum, einen Dialog mit den unterschiedlichen Teilgesellschaften zu führen. Vgl.: Mark Wenman, *Agonistic Democracy*, Cambridge 2013, S. 28–58 (Wenman 2013).

18 Marie-Luisa Frick in ihrer Keynote Lecture zu *Rethink and Reload. Monuments in the 21st Century between Iconoclasm and Revival*, 29.–30.06.2023, Zitadelle Spandau.

19 U. a. Wenman 2013; Marie Paxton, *Agonistic Democracy. Rethinking Political Institutions in Pluralist Times*, New York 2020. Das Agonistische in *Agonistic Democracy* beruht, kurz gefasst, auf: *„[...] (i) a conception of constitutive pluralism, (ii) a tragic vision of the world, and (iii) a belief that conflict can be a political good.“* (Wenman 2013, S. 28.) Zentral erscheint mir bei diesem Konzept die Vorstellung, dass Konflikte politisch nicht lösbar sind entlang der Prinzipien Universalität, Gerechtigkeit oder Rationalität, wie u. a. Habermas vertreten würde, aber dennoch für die demokratische Gesellschaft produktiv gemacht werden können.

20 U. a.: Fuat Gürsözlü, *Agonistic Democracy and Political Practice. Ways of Being Adversarial*, Cham 2022, S. 21.

Antworten auf eine neue Wissenskonstellation

Ich möchte das Thema noch einen Schritt weiter öffnen. In den Wissenschaften gibt es spätestens mit der Aufklärung einen intensiven Diskurs über die Frage nach dem Ethos, nach der Verantwortung von Wissen, Forschen und Handeln. Max Weber hat mit seinem Aufsatz „Wissenschaft als Beruf“ (1917 als Rede gehalten, 1919 publiziert) nicht nur unmissverständlich deutlich gemacht, dass die Welt durch Wissen entzaubert worden ist, sondern zudem, „[...] daß das, was bei wissenschaftlicher Arbeit herauskommt, wichtig im Sinn von ‚wissenswert‘ sei“²¹. Dies gelte, ohne dass die Wissenschaften in ihren Disziplinen, und auch die Kunstwissenschaft ist erwähnt, in Frage stellen würden, ob es die Gegenstände der Untersuchung – die Kunstwerke – selbst geben solle. Die Wissenschaft leiste jedoch: (-) Kenntnisse, (-) Methoden des Denkens (-) sowie Klarheit und Ehrlichkeit innerhalb des Prozesses des Erkenntnisgewinns. Diese Kenntnisse, Denkmethoden und Klarheit führen nicht zu einer absoluten Wahrheit, sondern sind in ihrer Letztbegründung immer eine Positionierung, eine Entscheidung, die auf weltanschauungsmäßigen Grundpositionen beruht, so formuliert es Weber.²²

Hundert Jahre später wird Verantwortung für Wissen und Wissenschaft weiterhin (moral-)philosophisch diskutiert und gleichzeitig maßgeblich beeinflusst durch gesellschaftliche Kritik und Ablehnung gegenüber technologischen und lebenswissenschaftlichen Entwicklungen, wie Atomspaltungen, Frühdiagnostik oder Künstliche Intelligenz, um nur einige Stichworte zu nennen.²³ Nun kann kritisch gefragt werden, was denn das eine mit dem anderen zu tun hat. Die Denkmalpflege ist sicher nicht das Fachgebiet technologischer

oder lebenswissenschaftlicher Entwicklungen. Für sie konstituierend ist aber eine enge gesellschaftliche Verflechtung, die nicht zuletzt in der juristisch festgelegten Vertretung einer Öffentlichkeit ihren Ausdruck findet. Denkmalpfleger:innen haben eine Handlungsverantwortung, die institutionell, professionell und juristisch eingebunden ist.²⁴ Wenn nun Teilgruppen der Öffentlichkeit Hinweise geben auf bisher nicht, falsch oder einseitig thematisierte gesellschaftsrelevante Dimensionen einer im Denkmal herausgestellten Person, ist dies des Wissens wert und zunächst wissenschaftlich prüfenswert. Im Sinne der Verantwortung von Wissenschaft, wie sie oben kurz eingeführt wurde, muss geantwortet, muss reagiert werden. Wie allerdings antworten und was dazu sagen?

Arendts Argumentation, die „*unendliche Vielseitigkeit der beredeten Gegenstände*“ im Licht der Öffentlichkeit zu erfahren, kann gedanklich weiterhelfen, indem sie die Arena öffnet für ein Gespräch, das keine einseitigen Deutungshoheiten manifestiert, sondern die Vielschichtigkeit des Denkmals erweitert. Zudem ist die Beredung, besser wohl die kritische Befragung des Denkmals im Selbstverständnis des Faches selbst verankert. Der Überlieferungsauftrag ist auch begründet im Hinblick auf neue Fragen neuer Generationen und stößt da an die Grenzen, wo eine Zerstörung eben diesen Überlieferungsauftrag unmöglich macht.

Ziehen wir noch einen zweiten Ansatzpunkt für die Verantwortung in der Wissenschaft²⁵ mit herein, nämlich die Inklusion (inclusion, weitere sind: anticipation und reflexivity²⁶). Der Vorgang des Denkmalsturzes bedeutet, dass die bis dato meist von der institutionellen Denkmalpflege und von Fachvertreter:innen getragenen Akteurs- und Wissenskonstellationen erweitert werden und neue Akteur:innen hereindrängen. Im Sinne Arendts sind dies die beteiligten Menschen, die „jede

21 Max Weber, *Wissenschaft als Beruf* [1919], Stuttgart 1995, S. 26 (Weber 1995). Anmerkung der Autorin: Max Weber meint diese Aussage durchaus normativ, von daher würden wir heute vielleicht eher die Formulierung wählen: Ergebnisse der Wissenschaft sind wissenswert.

22 Weber 1995, S. 38 f.

23 Das Thema Verantwortung (in) der Wissenschaft wird unterteilt in vier Argumentationslinien: erstens bezüglich des EU-Forschungsparadigmas Responsible Research and Innovation (RRI), zweitens bezüglich der moralischen Dimension, drittens im Hinblick auf Institutionalisierung und Professionalisierung und letztlich als Möglichkeit einer relationalen Antwortfähigkeit (responsiveness), die wiederum eine von vier Dimensionen des RRI-Paradigmas ist. Vgl. Harald A. Mieg, *The Responsibility of Science. An Introduction*, in: Harald A. Mieg (Hg.), *The Responsibility of Science*, Cham 2022, S. 1–8 (Mieg 2022).

24 Vgl. für Formen der Verantwortung: Hans Lenk, *The Responsibility of Science: The Philosophical View*, in: Harald A. Mieg (Hg.), *The Responsibility of Science*, Cham 2022, S. 11–50. Lenk spricht von hier von: „*responsibility for action and the consequences*“, was ich mit „Handlungsverantwortung“ übersetzt habe.

25 Hier beziehe ich mich auf die Argumentationslinie des EU-Forschungsparadigmas Responsible Research and Innovation (RRI), das für das Feld Denkmalpflege, Kulturerbe, Heritage interessant ist. Vgl. Heike Oevermann et al., in: Harald A. Mieg (Hg.), *The Responsibility of Science*, Cham 2022, S. 233–255.

26 Jack Stilgoe / Richard Owen / Phil Macnaghten, *Developing a Framework of Responsible Innovation*. Research Policy XLII, 2013, Heft 9, S. 1568–1580.

Sache in so vielen Perspektiven erscheinen“ lassen, „als Menschen an ihr beteiligt sind“. Diese Beteiligung stärkt einen Interessensvertretungsauftrag der Öffentlichkeit, ist aber ungewohnt, bedeutet Konflikte und Herausforderungen. Dass Antworten auf diese neue Wissenskonstellation diese inkludieren und damit eine eingelöste Verantwortung möglich ist, konkretisiert das folgende Beispiel.

Der Denkmalsturz der Statue von Edward Colston 2020 in Bristol hat die Stadtverwaltung und Fachleute vor Ort in der Folge veranlasst, die Bristol History Commission zu gründen, um die vielfältigen Fragen und Komplexität dieses Denkmalsturzes weiterzuarbeiten.²⁷ Dabei wird die Zukunft der Colston-Statue behandelt, die derzeit liegend, also gestürzt, im Stadtmuseum ausgestellt ist und dort als Anlassobjekt für Dialog kontextualisiert, durchaus im Arendtschen Sinne, genutzt wird. Neben Beiträgen, die vor Ort möglich sind, erkundete eine empirische Untersuchung auf breiterer Basis, welche Perspektiven die Bewohner:innen Bristols auf diesen Denkmalsturz und die damit verbundene Kritik formulieren. Nur ein sehr interessantes Ergebnis daraus: Auf die Frage: „How do you feel about the statue being pulled down?“²⁸ ist nicht die Wohnlage oder ethnische Zugehörigkeit entscheidend für signifikante Unterschiede, sondern das Alter der Befragten (insgesamt 13.832). Fast linear verlaufend nehmen die positiven Gefühle beim Denkmalsturz von Colston in Bristol ab: „I feel very positive“ liegt bei den drei Altersgruppen von 0 bis 44 Jahren (rund 4.500 Befragte) bei 56–62 %, „I feel positive“ bei zusätzlichen 16–21 %. Im Gegensatz dazu bei den zwei Gruppen ab 65 Jahren (gut 2.000 Befragte) sagen 47–54 % „I feel very negative“ und zusätzliche 9 % „I feel negative“.²⁹

Der in Bristol nach dem Sturz initiierte Dialog ermöglicht, mit vielen Menschen in der Stadt in ein Gespräch zu kommen, und zeigt Verantwortung für diese neue Konstellation von Akteur:innen und das

von ihnen Wissenswerte. Die im Bericht formulierten Handlungsempfehlungen zielen dann auch auf einen weiter zu führenden Dialog rund um die liegende Statue im Museum, Kunst und Aktivitäten am leeren Sockel im Stadtraum und eine breitere Reflexion über den strukturellen Rassismus, der auch in Erinnerungspolitik enthalten ist: „The history of the city’s involvement with the transatlantic enslavement of African people is not an issue that can or should be consigned to the past, but rather remains embedded in present-day concerns. Strong feelings remain on this topic, and the toppling of the Colston statue has opened the opportunity for this history to be addressed urgently, appropriately and sensitively.“³⁰

Denkmalsturz, Diversität und Dialog

Uns alle gehen diese aufgeworfenen und nicht geklärten Fragen an: Als Zivilgesellschaft, als Architekt:in, als Bürger:in und als Vertreter:in der institutionellen Denkmalpflege können wir selbst in vielfachen Rollen stecken, mit unterschiedlichen Erhaltungsinteressen in Berührung sein und am Dialog teilnehmen. Wir brauchen ein Verständnis, dass Denkmalpflege immer auch politisch ist und Teil gesellschaftlichen Handelns; dass Denkmalpflege lokale und globale Verknüpfungen, Er-rungenschaften und dunkle Seiten, also mehrschichtige Bezüge aufweist und diese wohl erst zu einer dialogischen Wissenskonstellation verhandelbar werden, wenn eben „die Vielseitigkeit der beredeten Gegenstände [...] von so Vielen [...] an das Licht der Öffentlichkeit“ gezwungen wird. Die institutionelle Denkmalpflege sollte, ja sie kann, so meine Argumentation, die Möglichkeit der kritischen Denkmalbefragung, die Einbeziehung diverser Akteur:innen, diverser Wissens und diverser Positionen sowie dialogische Prozesse aktiv vorantreiben und auch am Denkmal immer wieder sichtbar machen.

27 Cole / Burch-Brown 2020.

28 Ebenda, S. 43.

29 Ebenda, S. 43–49. Zu einem anderen Ergebnis, nämlich einer ethnisch geprägten Differenz in der Bewertung herausgeforderter Denkmäler, kommt Burch-Brown in den USA: Burch-Brown 2020, S. 2 f.

30 Cole, Burch-Brown 2020, S. 58.